

# Gutshaustrümmer und verwilderter Gutspark: 650 Jahre Osdorf

Das einstige Stadt- und Rieselgut Osdorf an der Grenze zu Berlin-Lichterfelde fiel nach 1961 der Mauer und den Grenzanlagen rund um West-Berlin zum Opfer. Heute zeigt sich dem Besucher diese Gegend als eine von der Natur zurückerobernte, verwilderte Wüstung mit Häuserrelikten und humusbedeckten Kopfsteinpflasterstraßen. Der Gutspark von Osdorf, von dem heute noch Platanen und Eiben stehen, war begrenzt von der nördlichen Dorfstraße, der damaligen Osdorfer Chaussee im Westen, östlich von Gartenland und im Norden von einem Abflussgraben.

Trümmer des Osdorfer Gutsherrenhauses im Osdorfer Altwald, 1999. Foto: Hans-Werner Fabarius

Fast am Ende der alten Dorfstraße erblickt man hinter Kastanien einen moosbewachsenen Trümmerberg. Dort liegen die Überreste des Osdorfer Gutsherrenhauses, das zu Beginn des 19. Jahrhunderts unter dem Rittergutsbesitzer Wilhelm Leopold von Witten erbaut wurde und bis zum Abriss des Dorfes Ende der 60er-Jahre des vorigen Jahrhunderts existierte. Der Kaufmann Louis Beer, der sein Rittergut 1874 an Berlin verkaufte, wohnte als letzter Gutsherr in diesem Gebäude. Als Osdorf Stadt- und Rieselgut war, diente das Gutsherrenhaus als Amtssitz der Gutsverwalter, die zugleich Bürgermeister und

Standesbeamten waren und von denen einige darin ihre Wohnung bezogen. Auf der Rückseite war eine Terrasse angebaut, über die man in den Park gelangen konnte. Vor dieser Kulisse feierten die Osdorfer Bewohner ihr Erntedankfest, und Brautpaare ließen sich fotografieren. Nachdem im Jahre 1953 die Gemeindeverwaltung nach Heinersdorf gezogen war, bewohnten das Gebäude, das allmählich verfiel, vier Familien, die sich dort Wohnungen einrichteten. Ferner amtierten dort die für den Ortsteil Osdorf zuständigen Wirtschaftsleiter, die den Pflanzenanbau und die Viehzucht überwachten.



Foto: Kurt Berg

Das Gutsherrenhaus von Osdorf, 1964.

Westlich von den Trümmern befindet sich ein alter Keller, in dem wahrscheinlich Eis oder Wein gelagert wurde. Im Zweiten Weltkrieg diente er den Bewohnern Osdorfs als Luftschuttkeller. Im Osdorfer Wäldchen suchten bei Luftangriffen auch Menschen aus Lichterfelde und Lankwitz Schutz in Mulden. In der Mauerzeit war der Keller offen und von Robinien bewachsen. Im Jahre 2003 baute die **Umweltinitiative Teltower Platte** ihn zu einem Quartier für Fledermäuse um, weil sie ihn für frostfrei hielt und in ihm die angemessene Lufttemperatur vorfand. Davor hatten Leute darin ihren Müll abgelagert oder ein Lagerfeuer gemacht. Es wurden Zugänge verschlossen und Einflugschlitz und Schlafspalten für den Winterschlaf der Fledermäuse gebaut. Der alte Kellereingang ist mit einer dicken Stahltür verschlossen. Im Winter 2004 fanden die ersten zwei Fledermäuse im Keller Domizil.

Osdorf wird zum ersten Mal in einer zu Berlin gegebenen Lehnurkunde des Markgrafen Otto von Brandenburg aus dem Jahre 1369 erwähnt. Darin werden fünf Brüdern aus dem Geschlecht Prützke für ihre Verdienste das ganze Dorf Prützke bei Brandenburg und das halbe Dorf Osdorf mit der oberen und niederen Gerichtsbarkeit übergeben. Beide Orte werden als Lehen mit allen Wäldern, Äckern, Weiden und Gewässern genannt und bestätigt. Im **Landbuch** Kaiser Karls IV. von 1375 werden die grundherrschaftlichen Verhältnisse beschrieben. Bis Ende 17. Jahrhunderts war Osdorf ein Vorwerk des Rittergutes Britz, das Adelsgeschlecht Britzke verpfändete es oft. Seit 1696 war es ein Rittersitz, welcher bis 1874 häufig den Besitzer wechselte. Sowohl für die Gutsbesitzer als auch für die Pächter brachte der Boden keine großen Erträge ein. Mit der Rieselfeldwirtschaft erlebte Osdorf in der Kaiserzeit als erstes Stadt- und Rieselgut Berlins seine große Blütezeit, da es die Reichshauptstadt mit viel Obst und Gemüse versorgte.

Anlässlich des 650-jährigen Ortsjubiläums wird hier auf Jens Leders Buch **Osdorf – Ostorp – Oßtorff: Erinnerung an einen geschleiften Ort** verwiesen, welches als Book-on-Demand-Projekt ([www.BoD.de](http://www.BoD.de)) erschienen ist und 6 Euro kostet (ISBN: 978-3-7528-1569-6).  
Jens Leder ‹

Anzeige  
2/255